

die Vereinigung statt finden, als plötzlich in der Nacht vorher acht englische Brander durch das tiefe Dunkel wie leuchtende Kometen flogen und solch einen jähen Schrecken unter den Spaniern hervorbrachten, daß diese die Ankertaue kappten und nach allen Seiten auseinander flogen. Der Anschlag gieng von Francis Drake aus. Zwar kamen die Spanier in sofern mit dem Schrecken davon, als die Brander, ohne zu zünden, mitten hindurch auf den Strand liefen; allein der Schade war unfäglich, welchen die großen, schwerfälligen Schiffe in der Verwirrung litten, und kaum hatte man sich einigermaßen aus der Bestürzung erholt, als ein Sturm aus Südwesten ein schweres Gewitter herbeiführte. Da lief eins der größten Schiffe bei Calais auf den Strand und ward genommen, die meisten Schiffe der Armada aber trieben nach Grevelingen, wo sie Drake einholte, welchem bald Howard die Hauptmacht nachführte. Und hier erhuben nun die Engländer einen gewaltigen Seekampf, der vom Morgen des 30. Julius 4 Uhr bis abends 6 Uhr dauerte. Die Armada verlor dreizehn oder vierzehn ihrer schönsten Schiffe, und die sinkende Sonne sah die Niederlage der Spanier entschieden. Da ward es Nacht in Medina Sidonia's Seele. Er war an der Spitze dieses gewaltigen Unternehmens, welches die Herrschaft Roms über die Welt wiederherstellen sollte, durch kein anderes Verdienst gekommen, als daß er Grande von Spanien und ein gewandter Höfling war. Einem Krieger von altem Schlage, auf der See ergraut, dem Admiral Santa Cruz, war anfänglich die Sache übergeben, der starb, als alles fertig war, in königlicher Ungnade. Medina Sidonia hatte zu ernten gehofft, wo andere säeten; aber wie ganz anders stand es nun! Alexander Farnese konnte nicht helfen und hätte es kaum gewollt. Er schlug es rein ab, mit seinen Transportschiffen sich in den Kanal zu wagen, so lange die Engländer das Gewässer beherrschten, erinnerte an den weisen Rath, den er gegeben, und den man verachtet. So stark Medina Sidonia noch immer war, er gab jetzt den Angriff auf, dachte nur, wie er nach Spanien zurück gelange. Aber die Rückfahrt verboten ihm beide: der Wind aus Süden und die sein wartende siegreiche Flotte. Mit hin beschloß er, Schottland zu umfahren, dann über Irland den Rückweg zu suchen. Aber Howard elkte ihm nach, um eine zweite Schlacht zu liefern, und man will wissen, daß Medina Sidonia in dieser Bedrängnis an Ergebung dachte. Wie dem nun sei, die englische Flotte drohete bloß, machte keinen Angriff. Für eine Schlacht reichte die Ammunition nicht mehr aus, bei deren Anschaffung die Königin nach ihrer Weise gefargt hatte. Wie es nun stand, kam ungeachtet aller Seeverluste, die noch folgten, ungefähr die Hälfte der Armada nach Hause. Da war nun im Palaste nicht die erlittene Einbuße und Schmach die Hauptsache, sondern die Schwierigkeit, dem Könige eine solche Nachricht beizubringen. Schwer, daß sich endlich ein Höfling dazu überwand. Dieser findet Philipp am Schreibtische, er legt die Feder nieder, vernimmt, was geschehen, dankt Gott, daß es nichts Schlimmeres sei, und fährt zu schreiben fort. Die Königin von England aber ward mit Jubel von ihrem Heere empfangen, als sie auf weißem Zelter, den Marschallsstab in der Hand, sich zeigte. Der erlittene Verlust war unbedeutend, und unbegrenzt die Glorie. Um dieselbe Zeit, als die Trümmer der Armada kümmerlich in Spanien anlangten, hielt Elisabeth ihren feierlichen Triumphzug in die Hauptstadt nach der St. Paulskirche. Ein Strom von vaterländischer Begeisterung gieng durch England. Auf seinen Wellen wiegte sich ein junger William, der Eroberer im Reiche der Dichtkunst, der damals vierundzwanzigjährige, noch ruhmlose William Shakespeare. Bacon von Verulam, dieses Licht der Wissenschaft, war nur drei Jahre älter, und sein